



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

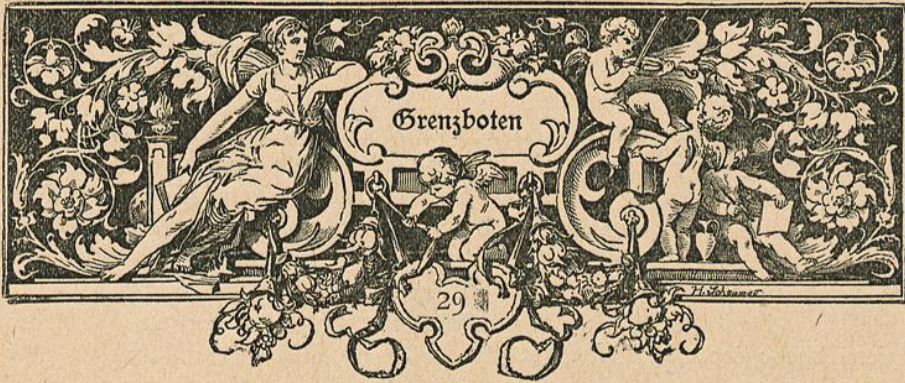
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Rhenanus: Schritt für Schritt

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Ausgegeben am 14. Juli 1921

Ich glaube und bekenne:
 daß ein Volk nichts höher zu achten hat, als die
 Würde und die Freiheit seines Daseins,
 daß es seine Freiheit mit dem letzten Blutstropfen
 verteidigen soll,
 daß es keine höhere Pflicht zu erfüllen hat,
 daß der Schandfleck einer feigen Unterwerfung nie
 zu verwischen ist,
 daß dieser Gifftropfen im Blute eines Volkes die
 Kraft späterer Geschlechter lähmt und untergräbt,
 daß man die Ehre nur einmal verlieren kann,
 daß ein Volk unüberwindlich ist im Kampfe um
 seine Freiheit,
 daß selbst der Untergang nach blutigem und ehren-
 vollem Kampfe die Wiedergeburt sichert.

v. Clausewitz

Schritt für Schritt

Von Rhenanus

1. Die Verwelschung des Rheines.



Schritt für Schritt, nur aufgehalten durch die Kriege mit England, geht die französische Politik seit dem dreizehnten Jahrhundert zu den Grenzen Cäsars am Rhein. Nachdem das preußische Blut 1813 die Deutschen, Holländer, Engländer, Italiener vom Franzosenjoch befreit, schuf England haltgebietend die Lage, in der schon 1840 Alfred von Musset höhnennd singen konnte:

S' il est à vous, votre Rhin allemand,
 Lavez y donc votre livrée:
 Où le père a passé, passera bien l'enfant.
 Nous l'aurons, votre Rhin allemand.

Sie haben ihn. Die kleine Unterbrechung durch Bismarck ist durch die Nation Erzbergers bald ausgeglichen worden, denn das Volk, das jetzt seine Livree im Rhein wäscht, das Volk, das niemals einen starken Staat, nur zuweilen unwillig einen starken Staatsmann ertrug, bis er starb oder fiel, dies Volk, das jetzt unter marokkanischen Mähren frohbedufelt wie einst — halt fest, du kölnisch

Grenzboten III 1921

4

Nur, am Reich — die rheinische Kirmeß feiert (blieb sie ihm doch trotz Wirth und Foch), dies frohe Volk, weiß Gott, erträgt es wohl, daß die „Wacht am Rhein“ verboten ist, dagegen Ruffet blüht und glüht, und wenn einmal ein Bonner Student relegirt wird, weil er nachts „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“ durch die Gassen sang, so geschieht dem Loren recht, und der Deutsche wie der Franzmann verurtheilen in schöner Einigkeit den unpolitischen Krakehler. Nein, dies Bedientenvolk stört den Vormarsch der Enfants nicht und wenn die Väter Ludwig und Napoleon einstens den Rhein zurückpassieren mußten, so stehen diesmal auch die Bismarckerben in Berlin so zitternd stramm vor dem starken Staat in Paris, den Herr Mayer als Jardin-des-Plantes-Exemplar des Typus Homo sapiens hoche esclave bedient, und lehren die Kindlein in der Schule statt der abgeschafften preußischen Geschichte die Furcht des Herrn Foch und seiner weißen, schwarzen und deutschen Franzosen.

Schwieriger war es wohl, die Bundesgenossen zu besiegen, aber auch da gelingt es Schritt für Schritt. Schon weht in Bonn die Tricolore statt des Union Jack, und auf Ehrenbreitstein stieg sie an der Seite der zum Abzug rüstenden Sterne und Streifen auf. Wer sollte auch einer so hartnäckigen Liebe, wie der französischen Sehnsucht zum Rhein auf die Dauer widerstehen? Flügel wir uns, es hilft ja doch nichts! Man darf bloß hören, was der Wähler Wirths und anderer roter und schwarzer Sozialdemokraten sagt. Wer ist schuld am ganzen? „Der Preis.“ Und hätte der Preis es nicht übler getrieben als der Franzos, wenn er gesiegt hätte? So vergeh denn, deutscher Pöbel, in deiner Armseligkeit, gut zur Franzosenbagage, gut als Lagerbirnen und zu Spizel der Grande nation, sei es, um in Dran die Neger zu bewachen, die wiederum in Wiesbaden den Rhein bewachen, sei es, um ohne Fremdenlegionärsgehalt ehrenamtlich deutsche Offiziere im unbefestigten, wilden Restdeutschland in Ketten vor den mitgebeugten obersten Gerichtshof des Reiches zu schleppen, damit die Souveränität des deutschen Rechts wie die des deutschen Reichs von Deutschen selbst so aviliert sei, daß das Demolieren sich von selbst besorge. Wir leben im Jahre 1648 (indes ohne Kaiser und ohne großen Kurfürsten, nur mit einem ewigen Reichstag und unmündigen, hadernnden Bürgern), in einem Staat, der ein Monstrum ist.

2. Der Abbau des deutschen Staates.

Es lohnt dem Neger kaum mehr, daß er auf ihn spucke, und den Publizisten nicht, daß er von ihm schreibe. Die Franzosen könnten die Rechnung auch ohne den Wirth machen, aber mit ihm ist es bequemer. Man wechselt ab. Die Hauptsache waren unerfüllbare Bedingungen, die der Deutsche trotz ihrer Unerfüllbarkeit zu erfüllen sich verpflichtete (Versailler Vertrag, Ultimatum), und damit Leib und Seele verkaufte. Diese Unterschriften bedingten zunächst „Kabinette der Erfüllung“, d. h. leichtsinnige oder unwissende Bersprecher, die wie Erzberger dienstfeurig noch vor dem Termin und unverlangt sich selbst exekutieren und dann doch an der Unerfüllbarkeit scheitern müssen, worauf dann ein Kabinett der Ehrlichkeit (Simons), welches die Unerfüllbarkeit betont, die deutsche „Böswilligkeit“ beweist und neue Strangulationen rechtfertigt. Dieses abwechselnde Lockern und Anziehen der Schlinge genügt völlig zum Entseelen des umzubringenden Bismarckrestes deutscher Staatlichkeit. In die locker gemachte, freundliche Schlinge

legen Erzberger- und Wirthnaturen freiwillig ihren Hals. Den Widerstrebenderen aber wird die Schlinge zugekehrt. Wirth reißt uns jetzt als eifriger, souveräner Büttel, selbstbewußt und von der Frankfurter Zeitung als „mutiger Mann“ begrüßt, die Fäden von unserer Haut herunter. Reichen im nächsten Mai die blutigen Fäden trotz alledem nicht aus, um daraus den versprochenen Riemen für Frankreich zu drehen, muß also dann der Nachfolger des unrühmlich an seinem Selbstmord verstorbenen Kabinetts Wirth ehrlich die Unerfüllbarkeit erklären, dann ist ja der Boche überführt. Dann hat eben die heimliche Regierung Ludendorff-Sinnes gesiegt, dann wird der Rheinstaat durch die Ruhrprovinz abgerundet, und dann lohnt wirklich der Rest von Hamburg bis Ruffstein weiterer Beachtung nicht. Er verkommt dann von allein, denn statt gefährlichen Scharnhorsts wohnen darin und regieren wichtige Parlamentarier, die froh mit jeder weiland Escherischen Patronenhülse gackernd vor den Reichstag und andere Kontrollkommissionen der Entente laufen.

3. Der Abbau der deutschen Dämlichkeit.

Oh deutsche Jugend ja! . . . Ich fühle dein Leben, wie es Schritt für Schritt sich vorwagt in die Nacht des Grauens, einem Licht der Selbst-erkenntnis zu:

Deutsche Jugend, ja du! Nichts sonst in der Welt, kein Wunder, keine fremde Macht, keine Waffe, kein Erbarmen, nur du selbst. Und während das lebende Geschlecht dahinsteht und schwindet an seiner Erbärmlichkeit, seh ich große Augen leuchten aus der Zukunft, höre deutsch sprechen und Schöneres, als wir heute singen, murmeln in den Wellen des „keltischen“ Rheins,

nach abermals zweitausend Jahren
bin ich desselben Wegs gefahren,

und die Stimmen der Zukunft lachen ob der schweren Last und Arbeit, die der Unverstand der Eignen, die Bosheit des Erbfeindes einem jungen Geschlecht aufbürdete, das stark wurde von dieser Last.

Klios Antwort

Du Richterin der Welt, es fleht zu Dir
Germania, blutend aus vieltausend Wunden:
Um Hilf' und Heilung nicht — wie kann gesunden
Ein Leichnam? Nur den Namen rette mir!
Zerreiß das Lügennetz, drin Feindesgier
Und eigener Söhne Treubruch mich gebunden!
Deck auf den Trug! Zum Raube nicht den Hund
Daß tausendjähriger Ehre stolze Bier! — —

„Hätt'st Du gesiegt: die Deinem Feind verbündet,
Die Lüge, fiel; Du brauchtest meiner nicht.
Von selbst erlosch die Wut, die sie entzündet.
Als Sieger hält nun selber sie Gericht:
Nun steht Dein Schandmal wie auf Fels gegründet
Kein Gott mehr bringt die Wahrheit jetzt an's Licht.“

f. Gaußen

4*